

Predigt am 14. April 2024, Sonntag Misericordias Domini

Predigttext: 1. Mose 16,1-16

1 Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. 2 Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. 3 Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte. 4 Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. 5 Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir. 6 Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh. 7 Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. 8 Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. 9 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. 10 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. 11 Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. 12 Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen. 13 Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. 14 Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered. 15 Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. 16 Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.

Predigt

Liebe Gemeinde,

Die Geschichte von Sarai, Hagar und Abram beginnt als Geschichte eines unerfüllten Kinderwunsches. Nachkommen in unübersehbarer Zahl waren dem Abram von Gott versprochen. Doch jetzt ist er alt. So wie Sarai. Und kein Kind in Sicht.

Kinderlosigkeit war in der Vergangenheit, wie zu Zeiten des Alten Testaments, ein Problem. Ohne Kinder fiel das Erbe an einen männlichen Verwandten. Der eigene Hausname starb aus. Das war das Problem der Männer. Als unfruchtbar angesehen werden, die - vermeintlich - eigentliche Bestimmung einer Frau, Kinder zu gebären, nicht erfüllt zu haben, verachtet zu werden, das war das Problem der Frauen.

Dass Kinderlosigkeit auch heutzutage zum Problem werden kann, sollte überraschen, wo doch die Rechtslage zum Erbrecht und zum Namenrecht viele Möglichkeiten öffnet, und wo Frauen vielfältige Möglichkeiten haben, sich selbst zu verwirklichen, ihr Potential in die Welt zu bringen und gesellschaftliche Anerkennung zu erwerben. Dennoch: Auch bei uns ist es so: wer keine Kinder hat, wird oft gefragt „Warum?“. Wer Kinder hat, dem wird diese Frage nicht gestellt. Kinder zu haben ist das Normale, das nicht in Frage gestellt wird. Ein Blick auf Kinderwunschkliniken und Samenspenderbanken zeigt Kinder als unbedingt erstrebenswert. Aus Gründen, die sehr persönlich sein können, in denen gesellschaftliches Ansehen aber nach wie vor eine große Rolle spielen.

Die Geschichte eines unerfüllten Kinderwunsches also, wird heute erzählt und von drei Menschen, die damit auf ihre je eigene Weise umgehen.

Sara überredet Abraham, mit ihrer Leibmagd Hagar ein Kind zu zeugen, das dann jedoch nicht Hagars Kind, sondern das Kind der Herrin sein würde. Viel wissen wir nicht über die rechtlichen Hintergründe. Diese Vorgehensweise wird aber nicht bewertet. Weder die Versklavung der Hagar noch die zur Verfügungstellung an einen Mann und auch nicht die seltsame Praxis, dass Hagar auf Sarais Knien gebären sollte, damit das Kind zu Sarais Kind würde. Und so wurde es gemacht. „Abram hörte auf Sarai. Und er ging hin zu Hagar. Und sie wurde schwanger.“

Soweit so gut. Sarai meinte es gut. Abram fand es gut. Und Hagar, die als Sklavin keine Aussicht auf eine Eheschließung und eigene Kinder hatte, tat es womöglich auch gut, Mutter zu werden.

Doch aus dem guten Anfang ging wenig Gutes hervor. Das Leben kennt durchaus auch so etwas wie den Fluch der guten Tat.

In unserer Geschichte ist das gleich zweimal der Fall. Hagar ist auf ihre Schwangerschaft so stolz, dass sie sich für die erlittenen Demütigungen rächt und auf ihre Herrin herabzusehen beginnt.

Die in ihrem eigenen Stolz gekränkte Sarai zeigt ihre Stärke und fordert von ihrem Mann, zu ihr zu stehen – und damit gegen das ungeborene Kind. Ja, sie zieht Gott selbst in diesen Konflikt hinein: er soll entscheiden zwischen ihr und dem jetzt irgendwie schuldigen Abram.

Dieser, offensichtlich auf den häuslichen Frieden bedacht, gibt nach und überläßt die zur Nebenfrau aufgestiegene Sklavin wieder der Verfügung ihrer Herrin: „Siehe, sie ist in Deiner Hand, mach mit ihr, was Du für richtig hältst!“ Und das tut sie denn auch. Sarai bedrückt und erniedrigt nun ihrerseits Hagar, die werdende Mutter – und das so sehr, dass diese die Situation schließlich nicht mehr erträgt. Sie entflieht der Hand ihrer Herrin. Sie flieht in die Freiheit. Doch dieser Weg in die Freiheit ist – und da nimmt die Ägypterin Hagar ist den Weg des Volkes Israel vorweg - ein Weg in die Wüste. Und in der Wüste kann man, wenn man auf sich allein gestellt ist, nicht überleben.

Wenn man Glück hat, findet man – wie Hagar – eine Wasserquelle. Aber die Wasserquelle macht eigentlich alles noch schlimmer. Denn sie gibt gerade nur soviel her, wie man braucht, um zu merken, was fehlt. Und nur zur leicht kann auch diese Quelle versiegen. Sie hilft für den Augenblick, aber nicht darüber hinaus. Hagar weiß das. Sie weiß, dass die Flucht in die Freiheit ihr eigenes Leben und das Leben des Kindes, das sie unter dem Herzen trägt, gefährdet. Wieder stehen wir in einer Situation in der etwas Gutes, die Freiheit nämlich, in eine ausweglose Lage geführt hat.

Und wieder ist die Rettung aus dieser Situation nichts, was wirklich ganz und gar gut erscheint.

Ein Bote Gottes erscheint, aus dem nichts. Er stellt eine schlichte Frage, mit der er die menschliche Einsamkeit beendet. „Woher kommst Du? Wohin willst Du?“

Hagar hat bemerkenswerterweise nur die Frage, die Frage nach dem Woher beantwortet. Dann schweigt sie. Aber sie hört, hört auf die Stimme des unbekannt Fremden, sie hört und hört – bis sie erkennt, wer da in Wahrheit mit ihr redet.

Es braucht oft einige Zeit, bis man erkennt, dass eine persönliche Anrede etwas anderes ist als die Fortsetzung des alltäglichen Geredes. Doch dann entdeckt man plötzlich, dass die Worte des Anderen Zukunft gewährende Wort sind: Worte, die aus der Wüste der Einsamkeit herausführen. So wie bei Hagar: „Du wirst einen Sohn gebären. Und Du sollst ihn Ismael nennen“. Als sie das hörte, wusste sie, dass sie Zukunft hat, Sarai hin, Sarai her. Wenn sie, Hagar dem Neugeborenen einen Namen geben kann, dann war sie mehr als eine Leihmutter. Dann würde das zur Welt kommende Kind ihr Sohn sein und

bleiben. Auch wenn es bedeutet, in die alte Unfreiheit zurückzukehren. Das ist das Bittere – sie muss zurück in die alte Unfreiheit.

Freiheit wird es geben in der nächsten Generation.

Ismael – das heißt wörtlich übersetzt: Gott hört. Wir erfahren über Ismael einiges: Er wird ein Mensch frei und wild wie ein Wildesel sein, der den Kriegszustand aller gegen alle repräsentiert: „Seine Hand gegen alle, und die Hand aller gegen ihn“. Freiheit? Auf jeden Fall eine wilde Freiheit. Der alttestamentliche Erzähler lässt eine Bewunderung für den stolzen Beduinen, der seinen Nacken unter kein Joch beugt, durchblicken. Was außerhalb der Bibel über Ismael und Hagar erzählt wird, knüpft daran. Ismael wird zum Stammvater aller arabischen Stämme. Der Legende nach ist er zusammen mit seiner Mutter unter der Kaaba begraben.

Doch Hagar gibt nicht nur ihrem Sohn, sie gibt auch ihrem Gott einen Namen und nennt ihn den Gott, der mich sieht. Denselben Namen gibt sie der Quelle: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht.

Am Ende der Geschichte von Hagar stehen also drei Namen, der Name der Quelle, der Name ihres Sohnes und der Name ihres Gottes.

Gott hört – Gott sieht mich! Mit diesen beiden Namen am Ende der Geschichte im Ohr schauen wir auf die ganze Geschichte zurück. Am Anfang war davon nichts zu spüren, dass Gott hört und dass Gott sieht. Am Anfang hieß es nur, Gott habe Sarai Kinder versagt. Doch am Ende heißt er gerade wegen dieser Geschichte so: Gott hört – Gott sieht mich. Bedenkt man die Geschichte Hagers von ihrem Ende her, dann wird deutlich, dass Gott auch dann sehr genau hört und sehr genau sieht, wenn wir nichts von ihm spüren oder wenn wir meinen, Gott sei uns abhanden gekommen.

Denn Gott ist ein Gott, der jedem und jeder von uns sehr genau zuhört, um uns zu erhören.

Deshalb: spricht mit ihm! Redet auch dann mit ihm, wenn Ihr nichts von ihm spürt. Redet auch dann mit ihm, wenn er Euch abhanden zu kommen droht.

Denn Gott bleibt auch in weitester Ferne noch der Gott, der Dich hört und der Dich sieht. Und er sieht Dich gern, sehr gern sogar.

Er sieht uns sogar – wie jeder wahrhaft Liebende – noch lieber als sich selbst.

Amen